

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.
Inserionspreis
für die viergrößte Corpos-Belle oder deren Raum 15 Fig.

Halle'sches Tageblatt.

Dreimachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Inserate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 9 Uhr
mittags, andere dagegen tags
zuvor erbeten.
Inserate beiderlei sämtliche
Annoncen-Bureau.

N. 33.

Wittwoch, den 8. Februar.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Gelfstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, Albert Schmidt, Domplatz 8, F. W. Matte, „Zum Güttenberg“, Königstraße 20c, Ludw. Kramer, Diemig.

Für die Monate Februar und März werden Abonnements unangesetzt von uns angenommen. Die Expedition des Halle'schen Tageblatt.

Zur deutschen Schulfrage in Ungarn.

Die Gewaltsamkeit, die in Ungarn von dem herrschenden Magyarentum gegen die deutsche Schule und damit gegen die deutsche Nationalität in übermüthiger, herausfordernder und rechtsberachtender Weise ausgeübt werden, beginnen, wie die „Wag. Ztg.“ meint, auch die öffentliche Meinung in Deutschland mehr und mehr in Erregung zu setzen, wogu die verdienstvolle Thätigkeit des deutschen Schulvereins und die jüngst erschienene unüberlegliche und vernichtende Anlageschrift „Dungaria“ des Professors R. Heine wesentlich beigetragen haben. Allein der deutsche Protest gegen die Unterdrückungspolitik der magyarischen Gewaltthäter muß noch viel lauter und allgemeiner erklingen, wenn er in Fest Eindruck machen soll, und den Verwirklichen, die erteilte öffentliche Meinung in Deutschland einzuschärfen oder irrezuleiten, wie sie von Fest aus unternommen werden, muß energischer entgegengetreten werden. Ueber die Verhandlungen des magyarischen Unterhauses vom 27. Januar, die dem deutschen Schulverein, den Verwahrern der deutschen Presse gegen die Magyarisierung und Wüßhändlung der Deutsch-Ungarn und der Heine'schen Anlageschrift gewidmet waren und in Deutschland noch mehr hätten beachtet werden sollen, als geschehen, schreibt man dem genannten Blatte von hervorragender kompetenter Seite: „Daß der von vielen Seiten für die Deutschschule in erster Linie verantwortlich gemachte Ministerpräsident K. Tisza jeden Lebergriff der Magyaren und jede Beinträchtigung der Nichtmagyaren in Abrede stellt, war ebenso selbstverständlich, wie, daß alle magyarischen Parteien des Hauses einschließend der Ueberläufer dem zustimmen. Aber das kleine Häuflein der Sachsen hat dem Sturm ihren die Stirn. Drei ihrer besten Vorkämpfer, Wolff, Grull und Jäh, verteidigten furchtlos und treu die nationale Sache und deren gutes Recht; sie behaupteten feierlich die Wichtigkeit der von deutscher Seite erhobenen Anklagen. Auf einzelne Thatsachen hatten die Magyaren sich wohlweislich nicht eingelassen. Tisza stellte eingehende Darlegungen in Aussicht, durch welche die erteilte öffentliche Meinung in Deutschland ungestimmt werden solle. Außerdem soll der Dispositionsfonds des Ministerpräsidenten, 200000 Fl., ausgiebig benutzt werden zu Beirathung der ausländischen Presse. Man spielt in Pest die Rolle des unglücklich Angegriffenen, man führt aus Leibesträften die Errettung gegen die Sachsen, die man als böswillige Urheber dieses vermeintlichen Angriffes hinstellt, weil sie, in ihren heiligsten Rechten und Gefühlen verletzt, nicht schweigend das Haupt beugen, um sich, gleich einer großen Anzahl

anderer Deutsch-Ungarn, den Fuß ihrer Vergewaltiger auf den Nacken setzen zu lassen. In der Presse müssen für jetzt die Sachen die äußerste Vorsicht beobachten, um es nicht zu gewaltthätigen Ausbrüchen von Seiten ihrer heißblütigen Gegner kommen zu lassen. Selbst in Cisleithanien glaubt die deutsche Presse Gründe zu haben, der deutschen Nationalität in Ungarn nur mit mehr oder weniger Zurückhaltung sich anzunehmen oder auch ganz zu schweigen zu dem Vernichtungskrieg, welcher jenseit der Leitha gegen das Deutschthum geführt wird.“

Politisches Tagesbild.

Die neuesten Depeschen ausairo und Paris konstatieren, daß die Entwicklung der ägyptischen Krisis einen ruhigen Verlauf nimmt. Der Premierminister Wahmoud Baroudi hat in einer Unterredung mit dem englischen Generalconsul Malet sowie in einem Schreiben an den Khebeide bündig und bestimmt erklärt, daß das neue Kabinett entschlossen sei, alle Verträge aufrecht zu erhalten, insbesondere allen finanziellen Verpflichtungen gegen Europa frucht nachzukommen und im Einvernehmen mit England und Frankreich die Budgetbefugnisse der Notabeln zu regeln. Da nicht bloß der Khebeide sich mit dem Programm des Ministeriums einverstanden erklärte, sondern auch der englische Generalconsul denselben seine Unterstützung zusagte, so muß man annehmen, daß Wahmoud Baroudi bezüglich der europäischen Aufsicht über die Einnahmen und Ausgaben des Landes zufriedenstellende Erklärungen machte. Die offiziöse londoner Korrespondenz der „Agence Havas“ stellt es außer Zweifel, daß England und Frankreich gern die Gelegenheit ergreifen, ihre Sonderstellung aufzugeben und sich der ägyptischen Politik der anderen Großmächte anzuschließen. Der fromme Wunsch, daß die Horte ausgehalten werde, aus der Krisis keine Sondervortheile in England für sich zu erstreiten, ist nur ein Mäntelchen, mit dem die Bestmächte ihren Rückzug verdecken möchten. Auch das gestern abgegebene Raisonnement der „Débats“ über die Gefahr des Panislamismus, die in der ägyptischen Bewegung hervorworte und dessen Wiederholung im Interesse des Orientenopas läge, dient demselben Zweck. Man will eben nicht mehr, getrennt von dem übrigen Europa, über die Geschichte des Nillandes entscheiden. Arabi Bey und die Partei, die jetzt inairo ausairo gekommen sind, erkennen wohl den Sultan als Khalifen an, im Uebrigen aber spielen sie die panislamitischen Aspirationen durchaus nicht. „Egypten für die Egypter“, das ist das Motto Derer, die die gegenwärtige Umwälzung hervorgerufen haben. Die Befürworter der „Débats“ haben als keinen Untergrund. Bemerkenswert ist auch in anderer Beziehung die erwachte londoner Korrespondenz der „Agence Havas“. Da heißt es, daß England und Frankreich kein

anderes Interesse in Egypten hätten, als die Freiheit der Kommunikation zwischen Arien und Europa, d. h. den Suezkanal zu schützen. Sonst wurde von Seiten Frankreichs auch noch immer betont, daß seine afrikanischen Besitzungen gefährdet würden, wenn die Ruhe und Ordnung Egyptens bedroht sei. Kurz, auf der ganzen Linie giebt man die Sonderstellung auf und schließt sich dem übrigen Europa an, für die Aufrechterhaltung des Status quo gemeinsam Sorge zu tragen.

Die österreichisch-ungarischen Delegationen haben den Achtmillionen-Kredit ohne Weiteres einhellig bewilligt. Man darf in diesem Beschlusse der offiziellen Vertretungskörper der Monarchie ein beweiskräftiges Symptom dafür erblicken, daß die öffentliche Meinung und die Maßregeln zur Unterdrückung der Unruhen völlig einverstanden ist und der Regierung in der Auffassung beiträgt, daß die größte Unsicherheit und Schärfe in Bekämpfung des Uebels zu entwickeln sei.

Die partier Blätter veröffentlichten den Text des Beschlusses vom neuen französischen Konsulpräsidenten, Herrn de Freycinet, an sämtliche Vertreter der fremden Mächte in Paris gerichteten Kundschreiben. Dasselbe lautet: „Paris, 31. Januar 1882.“

Mein Herr! Ich heile mich, Eurer Erzelzung anzuzeigen, daß, nachdem der Präsident der Republik mir ein zweites Mal das Ministerpräsidium und das Departement des Aeußeren anzuvertrauen geruht hat, ich noch heute die Leitung dieses Ministeriums übernommen habe. Ich wünsche mir zu den Beziehungen Glück, in die ich vermöge dieses hohen Amtes wieder zu Ew. Erzelzung zu treten habe, und hoffe auf Ihren gefälligen Beistand, um das gute Verhältnis, welches zwischen Frankreich und der Regierung, die Sie vertreten, besteht, noch enger zu knüpfen. Ich ergreife diese Gelegenheit, Sie der Hochachtung zu versichern, mit welcher ich die Ehre habe u. s. w.

C. de Freycinet.

Das Ministerium Freycinet hat seinen ersten Sieg zu verzeichnen. Die äußerste Linke hatte die Vertagung der Revisionvorlage angegriffen und an die Staatsregierung das Verlangen gestellt, den Entwurf dem Senate vorzulegen, nachdem er von der Kammer votirt sei. Die für die Vertagung von Freycinet vorgebrachten Gründe schlugen so durch, daß die Kammer im Vertrauen auf die Erklärung der Regierung und den festen Willen, die geforderten Reformen auszuführen, zur Tagesordnung überging. Die Regierung wird der Deputirtenkammer bereits in acht Tagen das berichtigte Budget vorlegen. Der Justizminister wird keinen Gesammtentwurf der Gerichtsreform ausarbeiten, dagegen schon in der nächsten Woche den Entwurf über die Umgestaltung des Personal und die Beschaffung der Gerichtshöfe vorlegen; später sollen die Entwürfe zur Erweiterung des Geschäftskreises der Friedensrichter und die übrigen

Gräfin Lenore.

Erzählung von A. Gobin.
(Fortsetzung.)

Aber Du befallst Recht, Mutter, fuhr Melitta fort. Schmächtig erwiderte auch mir das Spiel, so oft ich gerade bei Verstande war, und besser ist's, man erret, so lange dazu noch Zeit bleibt. Doch will ich Dich nicht belügen! Um Ulrich weder noch um Dich geb ich auf, was unversorgbar süß und warmig ist! Ich selbst brauche meine Ehre, soll ich leben.“

Sinnverloren schied und stolz stand sie vor ihrer Mutter, die auf sie hinsah, als zogen Geister vorüber, wandlerbar wie Wolkengebilde. Dieß der Geist, welcher eben zum Worte gekommen, Wahrheit? Lenore wußte es nicht. Keine Silbe wollte über ihre eigenen Lippen gehen.

Melitta schritt einige Male auf und nieder, dann setzte sie sich nieder und begann ihre Haare einzuflechten. „Laß uns morgen, wie verabredet, nach Wilsdreg fahren“, sagte sie, den Kopf abwendend. „Wenn mein Mann nach Hause kommt, werde ich ihm sagen, daß ich reisen möchte, so weit fort als möglich — nach Norden. Was Du übrigens verlangt hast, sei versprochen: weder Wort noch Zeichen.“

Das Sommerhäuschen, wozu die Gräfin und ihre Tochter mit weniger Dienerschaft am folgenden Morgen aufbrachen, lag in geringer Entfernung von der Residenz. Im schönen Renaissancestil erbaut, von angenehmen, aber nicht großen Verhältnissen, mit Ausblick auf die Waldungen und Weingelände des Koglengebirges und reizende Thäler, hatte es Lenore von je zum Lieblingsaufenthaltsort erlesen und alljährlich mit ihren Kindern einen Theil des Sommers dort verlebte. Der bloße Anblick des von reinen, lieben Erinnerungen gleichsam überpönten Ortes, das ihrem wunden Herzen jetzt unglücklich wußt und süßliche, was der Heilung bedürftig war. Als sie ihr Haupt wieder auf das Kissen legte, wo es in früheren Tagen so gern in Frieden und Freuden geruht, fühlte sie sich, allen Erklärungen zum Trotz, dem stillen Wunsch ihres Lebens gewand: Leben und standhaft sein. So bang ihr reines, ehrliches Herz auch schlug, setz es sein Liebstei verurtheilen mußte,

darfste Melitta freiwilliges Selbstniß sie doch für den Augenblick beruhigen; die Zukunft beruhte auf Ulrich.

Daß Karmis erfahren müßte, was vorgegangen, stand ihr klar vor Augen. Ihn zu schonen, war nicht möglich. Wenn sie, so galt es jetzt für ihn, sein Wort wahr zu machen, sein junges Weid mit festem Hand aus Nacht zum Licht zu führen. Lenore hatte zu viel Schwere erfahren, um an leichte Lösungen zu glauben, dennoch erschien ihr die Zukunft weniger hoffnungslos, als die jüngste Vergangenheit, sobald nur erst das herbe Gefährnis überwunden war. Was langsam zerbröckelt und aus den Fugen weicht, verfällt unrettbar der Zerstörung, aus Trümmern aber läßt sich ein neues Haus aufbauen. Sie kannte Ulrich als groß genug, um der Verzeihung fähig zu sein. Noch durfte er ja verzeihen! Hätte nicht schon die Ueberzeugung das laute Wort gesprochen, so machte Ada Verdingens Mitwissen volle Offenheit überaupt zur Nothwendigkeit. Lenore hatte über diesen Punkt gegen ihre Tochter geschwiegen und wünschte ferner zu schweigen, falls Das möglich blieb. Ada's Verdäunten in dem Augenblick, welcher der Gräfin keinen Zweifel gelassen, daß sie geliebt, gleich ihr, — die offenebare Absicht, womit Ada verantwortete, daß sie dem Paare als später hinzukommen erschien, war Beweis, daß auch sie ihre Entdeckung verschweigen wissen wollte. Mit welcher verstockten Absicht oder auf wie lange? — Dies zu beantworten, war unmöglich. Nie war Lenore an dieser Frau ein abeliger Zug begegnet, sie kannte sie nur als berechnend, hatte sie scharf, unglut gesehen, wo ihre Wege gekrümmt wurden. Daß sie ein Wissen, welches ihr selbst ein Todesurtheil gewesen, nicht für immer begraben würde, stand für Lenore fest. Gelang es der Mutter nicht, Melitta zum freiwilligen Geständnis gegen Ulrich zu bewegen, dann mußte diese erfahren, in welchen Händen ihr Ruf, ihr Name lag. Melitta bewegen! Feiger war nie ein Gebet aus dem oft bedrängten Mutterherzen aufgestiegen, als die Bitte um Erfüllung dieser schweren Aufgabe. Während der langen, dunklen Nachstunden rief Lenore jedes theure Kinderbildchen zu Hilfe, um ihre Seele ganz mit Erinnerungen der Liebe zu tränken; denn Liebe war ihre einzige Wehr und Waffe gegen den Widerstand, welchen es ihr zu besiegen galt.

Der erste Tag verging ruhig. Melitta war finster und schweigend, was sich aber nicht zurück, wie sie sonst bei düsterer Stimmung pflegte, sondern stumm vom Morgen bis zum Abend in der Nähe ihrer Mutter. Während den Frauen am zweiten Tage auf der Terrasse frühstückten, brachte der Landbriefbote einen Brief für Frau v. Karmis. Melitta harzte einen Moment auf die französische Adresse, stand unglücklich auf und warf den Brief ihrer Mutter hin. „Zur Verfügung!“ sagte sie scharf mit zusammengepressten Brauen und ging in den anstehenden Salon.

Die Gräfin sann einen Augenblick, dann folgte sie ihrer Tochter, welche den Hügel geöffnet hatte und eine Mappe über die Tasten brannten ließ. Lenore trat an den Schreibtisch, ließ den unerschrittenen Brief in ein Couvert und abriefte mit festen Zügen: „Monsieur Fernan de Paz.“ Schwiegend zeigte sie das Couvert Melitta, die, ohne ihr Spiel zu unterbrechen, sichtlich nicht. Die Gräfin klingelte und gab Befehl, dem harrenden Voten das Schreiben zur Beförderung zu übergeben.

Nach einer Viertelstunde schloß die junge Frau den Hügel und ging, ohne ein Wort zu sprechen, auf ihr Zimmer. Der Mutter ganze Seele drängte ihr nach, doch gewann sie sich ab, zurückzubleiben. Die Stunden dieses Morgens lasteten wie Blei auf der Einsamen; das Buch, welches sie mit sich nach der Terrasse genommen, lag unbenutzt gleich ihrer Handarbeit. Sie konnte nicht als laufen, ob Melitta läme. Statt dessen sang gegen Mittag das Geräusch eines Wagens an ihr Ohr, der die Allee des Weges durchschallte, welcher von der Dampfstraße nach Wilsdreg führte. Einen Augenblick dachte sie, Karmis oder vielleicht der Graf träfen ohne vorherige Meldung ein. Als der Wagen in der Allee des Schloßgebirges hielt, sah die Gräfin zu ihrem unaussprechlichen Erstaunen Ada Verdingen mit ihren Kindern und deren Donne aussteigen, von denen gefolgt sie ohne Hören der Terrasse zuschritt und mit einer Unbefangenheit, die Lenore sprachlos machte, zu sprechen begann.

„Sie haben mich schon öfters aufgefordert, liebe Gräfin, Ihnen meine kleine Gesellschaft anzuführen — nous voilà, sans façon! Da ich Sie hier allein wußte, also



gen Reformen im Gerichtswesen folgen. Zugleich wird der Justizminister einen außerparlamentarischen Ausschuss einlegen, der das Gesetz von 1867 über die Finanzgesellschaften verschärfen und ein Gesetz zur Abschaffung des Artikels 1965 des Code civil vorbereiten soll, welches ein gerichtliches Eintreten von Vorbenachteiligten verbietet. Die Regierung hat ferner beschlossen, das Kontordat nicht, wie Gambetta vorschlägt, anzutreten, dagegen die bestehenden Verträge streng auszuführen und Maßregeln zu ergreifen, damit der öffentliche Unterricht durch den Staat in jeder Weise begünstigt werde. — In einem pariser Briefe der „Montagsrevue“, welche Gambetta's Streben nach dem Internationalismus mit dem Realpolitiker in Zusammenhang bringt und das Wort der Kammer, welches Gambetta führte, als einen Protest gegen den Realpolitik auffaßt, wird erwähnt, daß Gambetta krank sei und zwar an einer Herzverletzung leide. Die „Nat.-Ztg.“ bemerkt, daß auch ihr diese Nachricht von regelmäßig zur informierten Seite zugegangen sei.

Der päpstliche Nuntius in Madrid soll vom Staatssekretär Kardinal Jacobini eine Depesche erhalten haben, in welcher dem Nuntius des Papstes Ausdruck gegeben wird, daß der spanische Episkopat die ihm rechtlich gebührende Leitung der protestierten großen spanischen Wallfahrt nach Rom selbst in die Hand nehme. Der Papst wünscht nicht, daß dieser Wallfahrt eine politische Bedeutung beigelegt werde.

Die Meldung, daß Serbien bei der Union générale keinen Beifall erhalte, ist für die augenblickliche politische Konstellation von nicht geringer Bedeutung. 30—40 Millionen Francs fanden auf dem Spiele, und hätte Serbien bei dem Bankrott des französischen Bankinstans einen beträchtlichen Teil eingeholt, so wären die Tage des österreichisch-französischen Ministeriums Garibaldi gezählt gewesen. Die serbischen Familien ständen auf der Kauer und warteten mit Spannung auf die Nachrichten des Finanzministers Mijatovic, der auf die Meldung von dem Zusammenbruch der Union générale nach Paris geeilt war. Eine Huldigung Mijatovic's wäre das Signal für die Erhebung Mijatovic's als Spitze der Regierung gewesen und alle Fäden der Intrigen gegen Desherreich würden wieder aufgenommen worden sein. Vielleicht hätte dann der dalmatinisch-herzegowinische Aufstand bald ganz andere Dimensionen angenommen.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Februar. Der Kaiser, die Kaiserin, die krongründlichen Herrschaften und einige andere Mitglieder der königlichen Familie sowie der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha haben heute Nachmittag 1 Uhr eine Fahrt auf der Berliner Stadtbahn unternommen. Die ganze Fahrt dauerte etwa zwei Stunden.

— **Se. König Prinz Wilhelms** ist noch immer lebend, weshalb er auch am Sonntag noch nicht zur Theilnahme an der Familientafel nach Berlin kommen konnte.

— **Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha** ist am Samstag Abend 8^{1/2} Uhr, von Koburg kommend, auf der Anhalterischen Bahn hier eingetroffen und im hiesigen königlichen Schlosse abgestiegen.

— **Am Samstag** fand beim Fürsten Bismarck ein Diner statt, an dem u. A. die Herren Simson (Präsident des Reichsgerichts), von Seckendorff (der Verdreißigstmal an demselben), Schelling (Staatssekretär im Reichsjustizamt) und, wie hier und da erzählt wird, auch der Justizminister Frieberg und der Staatsminister A. D. Fall Theil nahmen. Bei dieser Gelegenheit soll sehr ernstlich die Frage diskutiert worden sein,

für die Gastfreunde Platz vorhanden, bin ich so frei, mich als Einquartierung für ein paar Tage anzubieten.“

Raum vermehrte Lenore ihr Haltung zu bewahren. Sie richtete einige lässige, konventionelle Worte an Frau v. Werblingen, begrüßte die Kinder und sandte die Bonne ins Haus. Nachdem sie den Besuch eingeladen hatte, Platz zu nehmen, da sie um Entschuldigung für ein kurzes Verschwinden, um einige Befehle zu geben. Ada folgte ihr bis zur Thür. „Wie geht es meiner schönen Schwägerin, die Sie so plötzlich entführt haben?“ sagte sie lächelnd.

Lenore wandte den Kopf. „Wie so?“ entgegnete sie lässig. „Ihre ich nicht, so wurde unsere Absicht gegen Sie erwährt.“

„Gewiß! Sonst hätte ich Sie ja nicht hier zu finden gewußt,“ sagte Frau v. Werblingen sehr artig. „Ich frage nur nach Melitta's Befinden, weil ich sie neben Ihnen vermisse. Darf ich sie vielleicht in Ihrem Zimmer begrüßen? Nicht, daß ich ihr etwas zu sagen hätte, wirklich nicht. Nur denke ich, sie wird angenehm überrascht sein, da sie mich vielleicht — anders beschäftigt glaubte.“

Das böse Lächeln verumtete sozusagen unter der Gräfin festem Blick. Ada verneigte sich und öffnete für Lenore die Thür, welche sie im Begriff war zu durchschreiten. Raum wußte sich diese außer dem Bereich der stehenden Augen, als sie einen Moment still stand, um zu überlegen und sich zu sammeln. Das Ada etwas im Schilde führte, war ihr zweifellos. Der Aufruhr, der in dieser Frau wühlte, mußte maßlos sein, da er sie zu Schritten und Worten trieb, die ihr gutes Einvernehmen mit der köstlichen Familie, das für sie vielfach wertvoll war, auf das Spiel setzten. Und doch, was war zu thun? Lenore konnte der Schwägerin ihrer Tochter nicht die Thür weihen, nachdem sie dieselbe im Weisheit ihrer Dienerin, ihrer Kinder eingeführt. Das Unleidliche mußte zunächst ertragen werden, wohl oder übel. Sie beschloß, die Augen offen zu halten und jedem bösen Willen gegenüber wachsam zu bleiben. Ihr Trost war, daß Karnis, dem sie in ein paar Zeilen den Wunsch nach seiner baldigen Heimkehr ausgesprochen, spätestens nach drei, vier Tagen eintreffen würde. Wie dahin — warte Gott! Sie gab einige Befehle hin-

in welcher Weise man geschicklich den Differenzgeschäften an der Börse beikommen könne.

— **Von der Abgabe** des Dr. Fall beim Kaiser hört man der „Nat.-Ztg.“ zufolge in Abgeordnetenkreisen noch: Der Kaiser empfing seinen früheren Kultusminister auf's Huldvollste, und sollte, um sich längere Zeit mit ihm unterhalten zu können, ihm einen Sessel zu. Der Monarch war gerade vom neuen Oberbaurath gekommen, die Architektur derselben, so wie die innere Ausstattung des Prachtzimmers hatte ihm ausnehmend gefallen. So war hier- von einige Zeit die Rede und das es ihm Freude mochte, Dr. Fall in einer hohen richterlichen Stellung zu wissen, deren Pflege gewiss seinen Neigungen entspräche. Auch nach der Familie des Staatsministers erlaubte sich der Kaiser theilnehmend und entließ ihn mit den besten Wünschen für sein ferneres Wohlergehen.

— **Der Regierungspräsident v. Dieß** hat sich von hier wieder nach Wertheim begeben.

— **Ueber die Deputation**, welche sich nach Konstantinopel begibt, erfährt die „Trüb.“: Prinz Heinrich XVIII. Reuß tritt bereits heute Nachmittag 5 Uhr 17 Minuten seine Reise vorhin an und begibt sich zunächst nach Wien. Dort trifft er mit den übrigen Herren, welche morgen Nachmittag um dieselbe Zeit Berlin verlassen, wieder zusammen. In Wien wird die Herren vom deutschen Botschafter Fringen Reuß VII. zu Mittwoch Nachmittag zum Diner geladen. Von Wien aus reisen Fürst Anton Radziwill und dessen Sohn, Prinz Georg Radziwill, nach Triest und begeben sich auf dem Seewege nach Konstantinopel, während die anderen Herren den Weg durch Rumänien vorziehen.

— **Der von Bennigsen** feiert — die „Magdeb. Ztg.“ glaubt noch im Laufe dieses Monats — das Erinnerungsfest seines vor 25 Jahren erfolgten Eintritts in die hannoversche Kammer, also des Beginns seiner politischen Laufbahn. Die Freunde des nationalliberalen Parteiführers werden in Hannover ein größeres Fest an dem betreffenden Tage veranstalten und denselben ein Ehrengesandtschaft schicken.

— **Professor Zeh.** Man nennt ihn, wie die „Trüb.“ meldet, wegen Ablehnung des Fürsten Bismarck, auf Antrag des Kanzlers auf den 7. d. zur Vernehmung vor den Richter geladen. Um welche Anklage es sich handelt, ist aus der Vorladung nicht zu entnehmen.

In einem Punkte stellt sich bezüglich des neuen Kirchengesetzes Uebereinstimmung bei allen Fraktionen des Abgeordnetenhauses heraus: sie sind sämmtlich Gegner der Vollmachtgebung. Die Vollmacht auf längere Zeit zu erteilen, ist die Rechte völlig, aber auch nur in Ausnahmefällen auf unangenehme Inangriffnahme der Provinzen. Wie das Gesetz amendirt werden soll, darüber gehen die Ansichten namentlich unter den Freirepublikanern auseinander. Die Liberalen verfallen sich abweichend, mindestens aber sind sie entschlossen, dem Entwurf in der vorliegenden Gestalt nicht zuzustimmen. Das Centrum hält streng vertrauliche Fraktionsberatungen; es wurde beschlossen, über den Gang der Vorverhandlungen Stillstände zu beobachten. Es ist, wie die „Magdeb. Ztg.“ meint, schon jetzt als sicher anzunehmen, daß das Verlangen nach einer Revision der Maßregeln von vielen Seiten betont werden wird; innerhalb der Fraktionen der Linken ist man darüber einig, gegenüber einer solchen Revision folgende vier Punkte als unverrückbare Grenzen festzusetzen: Unbedingte Autonomie des Staates gegenüber den Religionsgesellschaften; Aufrechterhaltung der Ewige-Gesetzgebung; Weibhaltung des Schulaufsichtsgesetzes; prinzipielle Weibhaltung des Gesetzes über Vorbildung der Geistlichen, ohne auf Fortbestehen des Kulturregiments besonderes Gewicht zu legen. Innerhalb dieser Grenzen wird man bereit sein, zur Vereinfachung aller Fäden der Maßregeln die Hand zu bieten.

sichtlich der Gastzimmer und Erfrischungen; dann pochte sie an Melitta's Thür.

Die junge Frau lag auf der Ehepaarlongue und sah matt und abgepaant aus. Als Lenore ihr sagte, weshalb sie kam, fuhr Melitta in die Höhe, mit Purpur überzogen.

„Ada hier? und will belästigen?“

Der Gräfin Blick hing mit ängstlicher Spannung an ihrer Tochter Gesicht. Auf Alles war sie vorbereitet, nur nicht auf den Freudenblick, der aus Melitta's Augen brach. Der Mutter wurde krank und Herz. So befiel sie der Hohn wirklich recht, welcher eben ausgesprochen: die Ueberzeugung würde eine angenehme sein! Verübte Eiferfucht war Alles, was diese unglückliche Kind empfand. Lenore schwante, ob sie Melitta nicht in diesem Augenblick sagen sollte, daß Ada Werblingen um ihr Verhältnis zu De wußte. Erwas in ihr warnte aber, und so schwie sie und wandte sich zum Gehen.

„Ich kleide mich an,“ rief die junge Frau ihr nach, „und komme zu Ade'se hinab. Es muß ja bald Zeit dazu sein.“

Es giebt Stunden und Tage, die jenen Wassern gleichen, welche ruhig hinzujießen scheinen, Ufer und Sonnenlicht widerspiegeln, unter der glatten Oberfläche aber Strudel bergen, die gleichsam auf der Lauer sitzen, um Alles, was in ihren Bereich kommt, wiebelnd mit sich fortzureißen. Solche Stunden und Tage folgten Ada Werblingens Eintreten. Als die Damen am Abend jenes Tages, von den höchsten Kindern umhüllt, im Grünen saßen, tauchten sie leichte Gespräche über hundert Dinge, wie sie Allen geläufig sind, die viel in der großen Welt verkehren; doch juckten mitunter bei dieser oder jener Wendung des harmlos klingenden Gesprächs zwischen den beiden Jüngeren Tröst und wieder, die gleich Wüthen trafen. Lenore's Trost war die Gegenwart der Kinder. In Anwesenheit solcher Unschuldbigen liegt Erwas wie eine Bettung vor den schärfsten Dissonanzen, die sich nur gebroden hervorwagen. Die spitzigsten Pfeile fallen da mitten im Fluge nieder. Dennoch vermochte die Gräfin in der folgenden Nacht kein Auge zu schließen und auch durch den ganzen folgenden

— **Von dem Landtags-Abgeordneten** für Hildesheim Rechtsanwalt Ötting, ist (Berlag von B. Wehr in Berlin) eine kleine Schrift „Canossa“ erschienen, welche am Vorabend der neuen kirchenpolitischen Verhandlungen des Abgeordnetenhauses zur rechten Zeit kommt.

— **Der Abg. Richter** hat folgende Interpellation angedeutet: Ich richte an die königliche Staatsregierung die Anfrage: Auf wie hoch ist der Ueberschuß des am 1. April ablaufenden Etatsjahres zu veranschlagen?

— **Die Abg. Richter** und Büchtemann haben folgenden Antrag eingebracht: Das Haus der Abgeordneten solle beschließen: Die Erwartung auszusprechen, I. daß die Eisenbahnbehörden bei Zurechnung von Inzeraten für Zeitungen und Beilegung von Fahrplänen in denselben nur die Zweckmäßigkeit der Verbreitung und nicht die politische Parteilichkeit der Zeitungen in Betracht ziehen, auch nicht den Bahnhofs-Restaurateuren das Auflegen bestimmter Zeitungen unterliegen, II. daß die Eisenbahnbehörden ihren untergebenen Beamten nicht das verfassungsmäßig allen Preußen gemährleistete Petitionsrecht verkümmern, insbesondere auch nicht die Beamten wegen Ausübung dieses Petitionsrechts bei der Verteilung von Weichnachts-Gratifikationen benachteiligen.

— **Durch** Mehrere Kabinettsordre ist ein neuer Organisationsplan für die vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule genehmigt worden.

— **Durch** eine gemeinschaftliche Verfügung des Ministers des Innern und des Justizministers, vom 18. d. M., ist zur Ausführung des § 57 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 bestimmt worden, daß alsbald die Aufstellung der Schöffengerichte seitens der Gemeindeführer bis zum 1. August und die Einsetzung derselben an die Amtsgerichte bis zum 1. September zu erfolgen hat.

Dresden, 6. Februar. (Telegr.) Der König empfing Mittags den Graf von Hise, nahm in Gegenwart des Ministers des Auswärtigen, v. Jacovic, dessen Akkreditiv entgegen und ließ sich die übrigen Mitglieder der Mission vorstellen, die auch von der Königin empfangen wurden. — In der zweiten Kammer erbat der Minister es ab, die Interpellation Debel's über die Ausweisungen zu beantworten, weil die Regierung es nicht nötig habe, sich wegen der Nichtausführung eines nur von einer Kammer gefaßten Beschlusses zu rechtfertigen. — **Sorden** publiziert das Staatsorgan der sächsischen Regierung, das „Dr. 3.“, an amtlicher Stelle: **Se. Majestät der König** haben **Er. Excellenz den Herrn Staatsminister v. Noßitz-Wallwitz** von dem Auftrage der Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zu entbinden und die Leitung des genannten Ministeriums dem Staatsminister **Er. Excellenz Herrn Staatsminister, General der Kavallerie v. Fabricie**, zu übertragen gerührt. Dieser Publikation folgt eine zweite des Inhalts: **Se. Majestät der König** hat dem Minister des Innern, Staatsminister Hermann v. Noßitz-Wallwitz die erledigte Funktion eines Ministers des königlichen Hauses zu übertragen gerührt.

Darmstadt, 6. Februar. (Telegr.) Die zweite Kammer ist auf den 15. d. M. einberufen.

Mittheilung

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 6. Februar 1882.

Entschuldigt sind die Herren: Deyne, Voß, vom Hagen, Kyril, Senff, Kell, Freytag, Hartmann, Friedrich. Von den Mitgliedern des Magistrats waren anwesend: Herr Bürgermeister Staude, die Herren Stadträte Jordan, v. Dolly, Trübner, Helm und Herr Stadtbaurath Kopsch.

Tag stülpte sie ein Dangen schimmerer Ahnung, das sie vergebens zu beschwichtigen suchte.

Nichts geschah im Laufe dieses Tages, ihre Angst zu befestigen.

Er verging still und einfach, wie nur immer ein Frühlingstag auf dem Lande verlaufen kann. Melitta erschien sogar heiter im Vergleich mit der vorausgegangenen Zeit. Ada war ganz und gar die geschmeidige, liebenswürdige Weltfrau, voll Witz und unerschöpflicher Gesprächsstoffe. Nachmittags fuhr man aus, um den Kindern einen etwas entfernt gelegenen Waldpark zu zeigen. Lenore schante sich nach Hause zurück, in der sicheren Hoffnung, einen Brief, ein Telegramm von Ulrich vorzufinden, wenn nicht ihn selbst. Die Post hatte nichts gebracht, Graf Köstler dagegen seinen Kammerdiener mit der Meldung gebracht, daß er morgen, spätestens übermorgen in Wislegg eintreffen würde. Lenore hatte kein Kommen nicht gewünscht, so lange sie noch mit Melitta allein war; jetzt gab es ihr Erleichterung, wenigstens ihn erwarten zu dürfen. Sie sah sich unbeschreiblich müde, konnte sich aber nicht entschließen, die beiden jungen Frauen unter vier Augen beisammen zu lassen. Als man sich um 10 Uhr trennte, fand die Gräfin wie gebrochen auf ihr Bett und fiel in den schweren, an Enttäuschung grenzenden Schlaf, wie er den Menschen mitunter nach großen Erregungen und langen Wachen umfangt. . . Ein lauter, schriller Ruf weckte sie plötzlich mit einem Eindruck von Schreck, der sie im ersten Augenblick lähmte. Die überreizten Nerven brachen erst nach und nach dem Bann der Schlaftrunkenheit. Sie fuhr auf, verworrene Stimmen drangen an ihr Ohr. Zugleich schlug im Nebenzimmer eine Uhr zwölf. Hatte sie den Ruf, der über ihr zu ertönen geschienen, nur geträumt, oder hatte wirklich eine Stimm gerufen.

„Dieb! Dieb! Dieb!“

Das Stimmengemurmel, welches sie unbestimmt unter ihm jenster wahrnahm, schien zu bestätigen, daß etwas vorgefallen sei. Sie warf ein Morgenjacket über und eilte an das Fenster.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

An Stelle des verstorbenen Thierarztes **Villaret** ist von jetzt ab dem approbirten Thierarzt **Diffendorf**, Assistent im hiesigen landwirthschaftlichen Institut, die Controle der hiesigen Viehschlächtereien übertragen. Dies wird hierdurch mit dem Hinweis zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nach § 3 der Polizei-Verordnung vom 9. December 1868, Tagelohn desselben Jahres, **Band Nr. 296**, kein Pferd, Esel oder Maulthier, dessen Fleisch zum Handel bestimmt ist, früher geschlachtet werden darf, bevor nicht von dem vorbezeichneten, hierzu befähigten Thierarzt, dasselbe untersucht und ein Attest darüber ausgestellt ist, daß das zu schlachtende Thier nicht an einer Krankheit gelitten hat, welche dessen Fleisch zum Genuße für Menschen und Thiere ungesund macht.

Halle a/S., den 1. Februar 1882.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Vom Hüfneriale des Grundstücks Magdeburgerstraße 32 sind in der Nacht vom 30. zum 31. Januar er. zwei Truthühner gestohlen worden. Wer über den Verbleib derselben Angaben zu machen im Stande ist, wird ersucht, diese im Kriminal-Kommissariat, Zimmer 21, zu erstatten.

Halle a/S., den 3. Februar 1882.

Die Polizei-Verwaltung.

Stechbrief.

Gegen den unten beschriebenen Badergesellen **Adolph Schumann** aus Galenz, geboren den 3. September 1861, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Gerichts-Gefängniß zu Halle a/S. abzuliefern.

Halle a/S., den 2. Februar 1882.

Königliche Staatsanwaltschaft.
von Moers.

Bekehrung.

Alter: 20 Jahre. Größe: 1,61 Meter. Statur: schlank. Haare: dunkelblond. Bart: Schnurrbart im Entfalten. Augen: grau. Nase: proportionirt. Mund: proportionirt. Kinn: oval. Gesicht: oval. Gesichtsfarbe: gelblich.

Der gegen die ledige Arbeiterin **Amalie Buchdorf** gen. **Schuchardt** aus Möderau wegen Diebstahls untern 7. Januar d. J. erlassene Stechbrief ist erloschen.

Halle a/S., den 3. Februar 1882.

Der königl. Erste Staatsanwalt.
von Moers.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Donnerstag den 9. Februar er. und folg. Tage von Vormittag 10 Uhr ab sollen Poststrasse 13 die noch in der Gd. Reifenstuhl'schen Konkurs-Waare vorhandenen Waaren, als: ungarnte Winterhüte, Federn, Blumen, Bänder, Schleier, Trauer-Küchen, -Schleier u. -Blumen, Kragen u. Stulpen, Plüsch, 1 Parthie Kinderhüte u. s. w. verkauft werden. **W. Elste, Konkurs-Verwalter.**

Glaserne Thonröhren

in allen Weiten, sowie alle Sorten

Verbindungsstücke, Küchen-, Pissoir- und Closetbecken, Rinnen, Wasserverschlüsse, Schornstein-Aufsätze, Kuh-, Pferde- und Jungviehkrippen, Hunde- u. Schweineträge, Wasser- und Gurkenfässer, Vasen, Beetstecker etc.

officieren zu **Fabrikpreisen**

Ed. Lincke & Ströfer, Halle a/S.

Bezirksverein des III. Kommunal-Wahlbezirks.

Dienstag den 7. d. Mts. Abends 8 Uhr im „Glanzhaischen Schießgraben“ Vortrag des Herrn Professor **Dr. Kohlschütter**. Hierauf Monatsversammlung: Vorstandswahl, Zwangsbeiträge.

Der Vorstand.

Verein für Erdkunde.

Öffentliche Sitzung am Mittwoch den 8. d. M. um 8 Uhr im großen Saale des Hôtels zum Kronprinzen.

Vortrag des Unterzeichneten: Ueber die Deutschen in Siebenbürgen und die Zwecke des „Deutschen Schulvereins“ zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande.

Da hierdurch zur Gründung einer Ortsgruppe der genannten großen nationalen Vereinigung in unserer Stadt angeregt werden soll, so ist ausnahmsweise einem jeden unentgeltlicher Zutritt zu dieser Sitzung gestattet.

Kirchhoff.

Jean Fränkel, Bankgeschäft.

Berlin SW., Kommandantenstr. 15.

Cassa-, Zeit- und Prämien-Geschäft zu coulantem Bedingungen. Coupon-Einlösung provisionsfrei. **Genaueste Auskunft über alle Werthpapiere** ertheile gratis und bereitwillig.

Meinen **Börsenwochenbericht**, sowie meine **vollständig umgearbeitete und erweiterte Brochüre: Capitalanlage und Speculation in Werthpapieren mit besonderer Berücksichtigung der Prämien-Geschäfte** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risiko) versende gratis.



Um zu räumen verkaufe ich bis auf Weiteres, im **Duzend zur Hälfte des Ladenpreises:**
500 div. Blatt Photographien in **Folio-Format** à 1,50 bis 3 **M.** Originale nach Gemälden moderner und classischer Meister, Berliner, Dresdener, Münchener Museen u. ca.
4000 Cabinet-, Visit- u. Promenaden-Photographien, als Ansichten von Italien, Schweiz, Rhein, Harz, Thüringen u., ferner Genres, Studien, Schönheiten, Veräuflichkeiten u. d. Natur, Fürstlichkeiten, Dichter, Componisten, Class. u. moderne Gemälde, schwarz u. colorirt, Sculpturen, Galerien u. einzeln u. in eleg. Mappen.
2000 Stereoscop-Ansichten von Berlin, Potsdam, Leipzig, Dresden, Schweiz, Rhein, Harz, Thüringen, Schweiz, Italien u. ferner Genres nach der Natur, Portraits u. schwarz, — colorirt, — transparent.
Ferner eine Parthie **Stereoscop-Apparate, Microphone, Pantoscope** u. s. w. zu sehr ermäßigten Preisen ab.
Eleg. Photographie-Sammelkästen u. -Mappen.
Einfache u. feinste massive Holz- u. Metallrahmen zu verschiedenen Formaten.
Max Koestler, Kunsthandlung, 9. Poststr. 9.

Nach beendeter Inventur

empfehle ich unter Anderem als **ausserordentlich im Preise herabgesetzt:**
eine Parthie feiner gestickter, eleganter **Gardinen**, eine Parthie feiner leinener **Oberhemden** (ungewaschen) von 2—4 **M.** pro Stück, eine Parthie wollener **Fantasia-Artikel, Capotten, Shawls und Tücher**, eine Parthie wollene und **Vigogne-Unterzeuge** und viele andere Artikel.

Wilh. Walter, Leinen-Handlung u. Wäschefabrik, Leipzigerstrasse 92.

Kindergarten.

Junge Mädchen werden für den **Froebel'schen Kindergarten** theoretisch und praktisch ausgebildet. Gef. Anmeldungen nimmt entgegen
Marie Koestler, geprüfte Kindergärtnerin.
Halle, im Februar 1882.

Zur Eremitage.

Nächsten Sonntag **Maskenball.**

Zum goldenen Schiffchen.

Zu den nächsten Tagen **Grosses Concert und Vorstellung.**
Auftritt verschiedener **Specialitäten.**
Alles Nähere die spätere Annoncen und Tageszettel. **Dannenberg.**

Wegen Geschäfts-Verlegung verkaufe ich meine großen Vorräthe an **Echt Chin. Thee, Ostindischen Ingber, Feinsten eingemacht. Früchten, ca. 3 Ctr. feinste Himbeer-Marmelade zur Pfannkuchen-Zügelung, Knallbonbons mit tomischer Einlage, div. Confecte** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Joh. Wilhelm, 64. große Steinstraße 64.

Verfende **franco** p. Post gegen Nachnahme ein circa **10 Pfund schweres Fass** mit feinsten **gebrat. Heringen**, v. Delicatesse mariniert, zu 3 **M.** 50 **h.** u. mit feinen **delicat. Salzheringen** v. 81er Herbst, circa 55 Anhalt, zu 3 **M.** **A. Schröder, Gröslin, R.-B. Stralund**



Genfer Bandwurmmittel enthält Warm u. Kopf in circa 3 Stk. Geschmackslos leicht einzunehmendes Mittel. Aerztliche Anweisung beigegeben.
3 Mt., -Mit Schutzmarke.
Zu beziehen durch die Apotheken in Halle und der Umgegend.
A. Spanier, Schindlitz.
Ein Paar Kaiserliche Weine zu verkaufen
Höllbergweg 26.

Einpänniges Fuhrwerk steht zum Verkauf
Hospitalsplatz 9, beim Schmiedemir. **Stolz.**

Stadt-Theater.
Mittwoch den 8. Februar 1882.
Mit aufgegebenem Abonnement. Benefiz für Herrn **Theodor Leichert:**
Neu einblüht!

Krieg im Frieden.
Aufspiel in 5 Akten von G. v. Moser und F. v. Schöthan.
Donnerstag: Deborah.

Brezler's Berg.
Heute Mittwoch Tanz-Abend.
Für den Inhabertheil verantwortlich:
M. Ullmann in Halle.
(Gleise ein Billog.)

Hüte u. Mützen für Herren u. Knaben empfiehlt wie bekannt am billigsten die **Hut- und Mützenfabrik 9. Schülershof 9.**
NB. Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.

Ein gut erhalt. **Pianoforte** (90 **M.**) zu verk. **Blücherstr. 6, Hof 1. G. Schröder.**
Neue dauerh. **Bettstellen** m. gedreht. Füßen, 10—12 **M.**, verkauft **Henriettenstraße 13, am Mühlweg.**
Ein fast neuer **Frad** zu verkaufen.
Offert. u. **F. A.** in der Exped.